

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
für 12 H. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 H. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Dietz und Gm. S.

Dietz'sche Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen.

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinspaltige 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:
Dietz, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis

Nr. 159

Dietz, Montag den 12. Juli 1915

21. Jahrgang

Zusammenbruch feindl. Angriffe auf der ganzen Front.

W. L. V. Großes Hauptquartier, 11. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dpern wiederholten die Engländer heute ihren Versuch, sich in den Besitz unserer Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind.
Hart nördlich der Straße Souchez-Blain versuchten die Franzosen abends einen Angriff, der auf einen Vorstoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist hier noch nicht abgeschlossen.
Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner von Vivin zum Opfer, von denen 10 getötet wurden.

Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf Nicourt östlich von Albert wurde leicht abgewiesen.
Der gestern nacht nordwestlich von Beauséjour-Ferme dem Feinde entzogene Graben ging am frühen Morgen wieder verloren wurde heute nacht jedoch erneut gestürmt und gegen 5 Angriffe behauptet.
Zwischen Millh und Apremont erfolglos: französische Handgranaten-Angriffe.
Im Priesterwalde brach unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor unseren neuen Stellungen zusammen.
Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und südöstlich von Sondernach südwestlich von Münster wurde zurückgeschlagen.

Unsere Flieger griffen den Bahnort Gerardmer an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen fanden in Gegend von Krasnow ostliche Gefechte statt. Sie verliefen für uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

Fortschritt bei Beauséjour.

W. L. V. Großes Hauptquartier, 10. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Tagsüber war die Gefechtsaktivität auf der ganzen Front gering.

Drei französische Angriffe bei Launois am Südhang der Höhe 681 bei Van de Sapt scheiterten bereits in unserer Artilleriefeuer.

Nachts wurde in der Champagne nordwestlich von Beauséjour-Ferme ein vorspringender französischer Graben erstürmt. Westlich anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche Sprengungen.

Zwischen Millh und Apremont fanden vereinzelt Nahkämpfe statt.

Im Priesterwalde verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neue Stellung.

Seit 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Franzosen, darunter 21 Offiziere, gefangen, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer erbeutet worden. Bei Leintrey östlich Lunéville wurden nächtliche Vorstöße gegen unsere Stellungen abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Ossowice wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

WiB. Wien, 10. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im großen unverändert. Nördlich Krasnoj erneuerten die Russen in der vergangenen Nacht nochmals erfolglos ihre Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe an der küstländischen Front hielt im allgemeinen an. Ein feindlicher Angriffsversuch bei Sbrannina wurde abgewiesen. Im Südtiroler Grenzgebiet hat sich nichts ereignet. An der Tiroler Front wurde ein italienischer Angriff auf unsere Stellungen nordöstlich des Kreuzbergstels zum Stehen gebracht. Wegen den Col di Lana gingen vorgestern nachmittags mehrere feindliche Bataillone vor. Das Feuer eines unserer Forts zwang sie zur Umkehr. Gestern vormittag versuchte ein Bataillon einen neuen Angriff. Erst auf die kleinsten Entfernungen beschossen, hatte es große Verluste und mußte gleichfalls zurück. Die Graben Standschützen betätigten im schwierigsten Hochgebirge ihre Unternehmungslust in erfolgreichen Kämpfen.

WiB. Wien, 11. Juli. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. Juli 1915, mittags.

Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der wachsende Stimmungsumschwung bei den Neutralen.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben: Wenn es noch einige Wochen so weiter geht, ist nicht mehr das vom Völkerbund auf unerhörte Weise verkleumdete und verlästerte Deutsche Reich die unpopulärste Macht auf dem Erdball, sondern — England; jenes durch die Macht der Lüge, dieses durch seine Taten. Bei den Neutralen macht sich ein zusehends stärkerer Stimmungsumschwung geltend. Holland und Norwegen zeugen über den englischen Hochdruck. In Schweden und Dänemark steigert die Entrüstung sich von Tag zu Tag. In Spanien ist man empört über die englischen Untriebe in Portugal. Selbst in den Vereinigten Staaten fallen Stimmen von den Augen, und man fängt an zu erkennen, wo der eigentliche Schuldige an dem ist, was für die amerikanische Landwirtschaft und den dortigen Handel so schwer zu ertragen ist. Von der Schweiz wollen wir hier nicht reden; hier besorgt Sir Francis Oppenheimer die Populartät der derzeitigen Politik seines Landes in nicht zu übertreffender Weise mit Klängen, die der Teufel holen soll.

Nicht viel besser als bei den Neutralen ist die Stimmung bei den Verbündeten selber. Und wie bei den Neutralen und Verbündeten, so steht es nach und nach in den englischen Kolonien. In Indien und Ägypten gärt es schon

Sturmeswogen.

Roman von Wilhelm von Trotha.

14. (Nachdruck verboten.)

Genau zum Bestimmen blieb den beiden Männern nicht, denn das fortwährende Geheul mahnte sie an die steten noch vorbandenen Gefahren, und von neuem arbeiteten sie der noch fernliegenden See zu.

Erst nach fast einstündiger mühsamer Fahrt waren sie aus dem Bereich des stärksten Gefahrenverkehrs herausgekommen. Der Wind war nach Süden umgesprungen und hatte die Nebel verjagt, statt ihrer begann der Schnee wieder leise herniederausfallen und hemmte von neuem die kaum gewonnene Fernsicht.

Jetzt war der Wind wenigstens günstig und die beiden halberfahrenen Männer konnten nun das Segel sehen und kamen schneller vorwärts.

So an 7 Stunden werden wir wohl noch gebrauchen,

bis wir längs der Küste liegen,“ sagte der Fahrenführer zu Onnen.

„Um, na da sind wir so eine Stunde nach Mitternacht unten,“ meinte Onnen, „ne verdammt schwere Fahrt, was?“

„Meiner Seel, ja, die tollste Tour, die ich seither gemacht habe!“

„Es gilt auch keinen schlechten Preis, alter Mann,“ antwortete Onnen im Ton tiefster Freude und Zuversicht.

„Um, wohl 'nen Frauenzimmer?“

„Um ja, es gilt die Braut zu retten, die entführt werden soll!“

„Ei den Ruckel noch eins, dann aber ja! Na und Ihr seht mir nicht aus, wie einer, der sich sein Mädel so mit nichts die nichts wegnehmen läßt, junger Mann!“

„Nein, bei Gott nicht!“ rief Onnen. „Wehe dem, der sich zwischen sie und mich stellt, einer ist dann zuviel auf der Welt!“

Schweigend saßen die Männer in dem Boot und hielten Augen nach allen Seiten. Eine schneidende Kälte ließ ihre Glieder erschauern, aber es gab kein Bangen oder Bittern für sie.

Mit geschlossenen Augen überdachte Onnen Vergangenheit und Zukunft.

Wenn auch der Tod des geliebten Vaters ihm sein Herz zerriß, so war er doch mit sich selbst zufrieden, denn er hatte erreicht, was er wollte, nur stiegen in ihm noch des öfteren Zweifel auf, was zu tun sei, falls der alte Jensen wirklich gemeinliche Sache mit dem Verbrecher, dem roten Klaas, machen sollte.

Den Rekl selbst mußte er aus dem Wege schaffen, aber wie, das war die Frage. Ihn heimlich beseitigen, wie ein feiger Rekl es tut, das widerstrebte seiner ganzen Natur, und andererseits den Mann den Gerichten überliefern, das konnte er auch nicht, denn dann wurde auch Koses Vater zum gemeinen Verbrecher gestempelt.

Daß der Alte vom geraden und ehrlichen Wege abgewichen war, das stand so ziemlich bei Onnen fest, denn sonst hätte damals Gelsen in der Kneipe in Kiel das mit dem roten Klaas nicht behauptet, also galt es, ein anderes Mittel zu finden.

Er dachte und dachte darüber nach, aber er fand keinen richtigen Ausweg. Aber mit dem Rekl mußte er bestimmt rechnen, denn der hatte ja den Alten veranlaßt, mit Kose hinüberzukommen, um — sie mit dem „Roten“ zu verheiraten!

So viel stand bei ihm fest, sollte er dem Klaas begegnen, dann würde er ihm schon Bescheid tun, oder wie er vorher gesagt hatte, einer war zu viel von ihnen beiden und das war für ihn — der Rekl!

Allmählich waren sie selbst aus dem äußeren Gefahrengebiete hinausgekommen, und da das Boot nun freiere Bahn hatte, stellten die beiden mehr Leinwand auf wie zuvor und trieben jetzt mit dem Strome. Es war nahe an 3 Uhr, als die beiden Bootsinassen den Rumpf des Schnelldampfers aus dem Dunkel vor sich auftauchen sahen.

„So, nun haltet hart auf die Steuerbordbackspiere zu, hier habt Ihr eure 20 Mark, die ich Euch versprochen habe, ich denke, ich bin in einer halben Stunde sicher an Bord,“ sagte Onnen.

Langsam trieb das Boot an die an dem niederhängenden Seile befestigte Barlaste heran. Es war noch stockdunkel und der Mann der Wache schien nichts gehört zu haben.

Gewandt wie eine Kacke sprang Onnen in die Barlaste und enterte an der Strickleiter auf.

Wie ein Seiltänzer huschte er über die Backspiere hin und schlich leise hinaus auf das Promenadendeck.

Von da aus gelangte er schnell hinaus auf das Bootsdeck, und dort verlor er sich in eins der großen Rettungsboote an Steuerbordseite.

Er fand daselbst schon einige Decken vor und machte es sich bequem.

Da über die Boote wasserdichte Leinwanddecken gezogen waren, so hatte er ein ganz bequemes Dach. Innen im Boote war es recht mäßig warm, und es schien die Aussicht für die zwei Tage, bis das Schiff im Atlantik war, denn dann wollte er zum Vorschein kommen, eine nicht eben schlechte zu sein. Er legte sich hin, wickelte sich in eine der Decken und schlief bald fest wie ein Murmelstein.

Zur selben Zeit schritt der wachhabende Offizier an Deck auf und ab, stieg dann auf die Kommandobrücke und sah im Dunkel ein Boot dahingeleiten.

Er rief es an, erhielt aber keine Antwort und glaubte mithin, sich getäuscht zu haben.

Ein Ausreißer der Besatzung konnte es kaum sein, denn der würde sich nicht ein Boot gemietet haben, und die Barlaste war es nicht, die da unten vorbeigetrieben sein mußte, denn in ihr lag ja ein Pöbel.

Er rief den Mann der Wache dort unten an, erhielt aber keine Antwort, und als er einen Matrosen mit einer Laterne in das Boot niederentern ließ, da lag der Mann dort unten in festem Schläfe. Wäre der Matrose nicht erschienen und hätte den Posten geweckt, was übrigens mit großen Schwierigkeiten verbunden war, so wäre derselbe zweifellos bei der Ablösung erstorben vorgefunden worden.

Allmählich wurde es Tag und mit Hellwerden begann ein reges Leben und Treiben an Bord.

Aber weder das Geschrei oder Heulen der Dampfboote, noch das Arbeiten des Dampfstrahles weckte den einsamen Schläfer auf dem Bootsdeck in seiner eigenartigen Kabine. Onnen schlief wie ein Toter und erwachte erst, als das Schiff schon in Fahrt war und anscheinend eben bei Feuerschiff I der Lotse von Bord ging. Er konnte nichts sehen und schloß dies nur aus dem Kommando, die von der Brücke herüber schallten.

(Fortsetzung folgt)

lange. Nach dem ersten mußten über Kopf und Hals Truppen geleitet werden, um einen allgemeinen Aufruhr zu verhindern. Nun aber kommen auch aus Australien Meldungen, welche darauf schließen lassen, daß dort eine Unternehmung an Einfluß gewinnt, die sich gegen die Vordenker Politik wendet. Umsonst hat der Lordmavor von Melbourne seine geliebten Mitglieder vorgestern nicht beschworen einzeln zu bleiben.

Das Bilanzergebnis ist, daß England im Begriffe steht, Gegenstand einer weltumfassenden Unbeliebtheit zu werden, wobei Deutschlands große Mission immer mehr gewürdigt wird, den Erdball von der unerträglichen Wogtkerrschaft zu befreien, die die jetzigen Machthaber in London für England usurpieren.

Die deutsche Vergeltungsmaßregel.

WVB. Berlin, 9. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihrer Morgenausgabe vom 10. Juli: Das unerhörte Urteil, das von einem französischen Militärgericht gegen eine kriegsgefangene deutsche Kavallerie-Patrouille, nämlich die Leutnants v. Schierstedt und Graf Strachwitz, zwei Unteroffiziere und zwei Mann, gefällt worden ist, hat jederzeit im deutschen Volke einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Patrouille war in der Marneeschlacht hinter die französische Front geraten und verlor drei Wochen lang, ihre Truppe wieder zu erreichen. Während dieser Zeit hat sie für ihren Lebensunterhalt unumgänglich notwendigen Gegenstände und zwar, soweit angängig, gegen Barzahlung requiriert. Als sie am Ende ihrer Kräfte war, beschloß sie, sich zu ergeben. Da Leutnant v. Schierstedt am Bein verwundet worden war, nahm sie bei einem Bauer Pferd und Wagen und stellte sich bei der nächsten französischen Truppe. Auf Grund dieses Vorfalls sind die Mitglieder der Patrouille wegen Plünderung in bewaffneter Bande verurteilt worden, und zwar der Leutnant v. Schierstedt zu fünf Jahren Zwangsarbeit, die übrigen zu fünf Jahren Zuchthaus, außerdem alle zu Degradation. Als die erste Nachricht von diesem ungeheuerlichen Richterprüche hier eintraf, hat die deutsche Regierung sofort die Aufklärung des Vorfalls durch die französische Regierung verlangt und sich für den Fall einer unbefriedigenden Antwort weitere Maßnahmen vorbehalten. Aus dem ihr zugegangenen Urteil des französischen Kriegsgerichts war indes ebenso wenig wie aus den von der französischen Regierung dazu gemachten Bemerkungen irgendwelche ersichtlich, welchen Tatsbestand das Gericht seinem Urteil zugrunde gelegt hat, noch wie sich dadurch die gegen die Verurteilung deutscherseits erhobenen Einwendungen widersetzen lassen. Die deutsche Regierung hat daher in diesem Urteil irgend eine rechtliche Grundlage für die darin ausgesprochenen Strafen nicht zu erkennen vermocht, sondern in der völlig ungenügenden französischen Mitteilung nur eine Bestätigung ihrer eigenen, auf die Äußerungen der beiden Offiziere beruhenden Auffassung über die Sache und Rechtslage erblickt müssen: nämlich, daß das Verhalten der Patrouille in jeder Beziehung den Kriegsgebräuchen entsprach. Die unangesehnten Bemerkungen der deutschen Regierung, das ungerechte Urteil außer Kraft zu setzen, haben leider nicht zum Ziele geführt. Der einzige Erfolg aller Verhandlungen war, daß Leutnant v. Schierstedt aus La Rochelle, wo er mit anderen zum Abtransport nach Guyana bestimmten Straflingen untergebracht war, zu den übrigen Mitgliedern der Patrouille in das Zuchthaus nach Nismes kam, und daß schließlich beide Offiziere und die vier Leute gemeinsam aus dem Zuchthaus in das Militärgefängnis nach Vignon übergeführt wurden. Nach großen Schwierigkeiten hat ein Mitglied der Vertretung einer neutralen Macht die Gefangenen in Vignon besuchen dürfen. Dieser hat festgestellt, daß die Offiziere und Mannschaften zwar für sich getrennt von den französischen Straflingen in der Anstalt untergebracht sind, daß sie sich aber mit diesen auf demselben Hofe bewegen müssen und in gleicher Weise wie sie behandelt und verpflegt werden. Der Leutnant v. Schierstedt ist infolge der unerbildeten, schwachen Behandlung einer schweren geistlichen Erkrankung

verfallen und neuerdings in eine Heilanstalt übergeführt worden, in der er schon früher vorübergehend untergebracht war. Gleichwohl sind alle Bemerkungen, ihn wegen Dienstuntauglichkeit freizubekommen, bisher erfolglos geblieben. Die deutsche Regierung hat es nicht länger hinnehmen zu können geglaubt, daß tapfere deutsche Offiziere und Soldaten, die ihre militärischen Pflichten treu erfüllt haben, deswegen nicht nach Völkerecht wie ehrliche Kriegsgefangene, sondern gegen das Völkerecht wie Verbrecher behandelt werden. Sie hat daher an die französische Regierung die Forderung stellen lassen, daß die Mitglieder der Patrouille unverzüglich in Kriegsgefangenenlager übergeführt, und daß sie dort wie unbefristete Kriegsgefangene ihres Ranges mit solchen gemeinsam untergebracht und behandelt würden. Da diese Forderung nicht erfüllt worden ist, sind nunmehr auf Anordnung der deutschen Seeresverwaltung sechs kriegsgefangene französische Offiziere in das Militärgefängnis Spandau übergeführt worden, wo sie in genau derselben Weise wie die Mitglieder der Patrouille Schierstedt untergebracht und behandelt werden. Etwaige Verschärfungen in der Lage der deutschen Gefangenen würden auch den sechs französischen Offizieren gegenüber zur Anwendung kommen.

Der deutsche Unterseebootkrieg.

London, 10. Juli. (Rtr. Bln.) Reuter meldet: Das englische Dampfschiff „Ellesmore“ ist durch ein Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde in Norfolk an Land gebracht mit Ausnahme eines norwegischen Heizers, der durch einen Kanonenschuß getötet wurde. — Das norwegische Dampfschiff „Noordas“ aus Bergen ist durch ein deutsches Unterseeboot auf offenem Meere bei Peterhead torpediert worden. Die gesamte Besatzung wurde gerettet. (Das Schiff führte zweifelsohne Bannware. D. Red.)

WVB. London, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Reuter. „Marion Lightbody“, ein stählerner Dampfer mit 3000 Tonnen Verste an Bord, befand sich auf dem Wege nach Queenstown, um Anweisungen zu empfangen. Der erste Offizier teilte mit, daß seit der Ausreise aus Valparaiso am 23. März nichts Besonderes geschehen sei, bis gestern Abend um 6 Uhr ungefähr 100 Meilen südwestlich Cork ein deutsches Unterseeboot in Sicht kam, das sich nach Abfeuern eines Warnungsschusses näherte und der Besatzung befahl, das Schiff zu verlassen und zwar binnen zehn Minuten. Es wurden zwei Boote flott gemacht, in dem der Kapitän und 25 Mann Platz nahmen. Das Unterseeboot feuerte sechs Projektile auf das Schiff ab. Dieses sank erst, als ein Torpedo abgeschossen wurde. Das Unterseeboot war grau angestrichen und ungefähr 130 Fuß lang. Es verschwand in nordöstlicher Richtung. Die Besatzung des Dampfers bestand aus 19 Russen, drei Schweden, zwei Norwegern, einem Dänen und einem Amerikaner.

Christiania, 10. Juli. (WVB. Nichtamtlich.) In Grottoh gelandete Deutsche melden, daß ein englisches Torpedoboot gestern Nacht einen Frachtdampfer unbekannter Nationalität zwischen Grottoh und Bodoe versenkte. Nach einem anderen Bericht wurde der Dampfer von einem größeren Kreuzer zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde von diesem an Bord genommen. Nach einem Telegramm des Morgenblattes handelt es sich anscheinend um einen deutschen Erddampfer, der gestern Mittag Narvik verließ. — Aftenposten erfährt aus Götterburg vom 9. Juli: Der gestern beschossene Lastdampfer soll das deutsche Schiff „Friedrich“, mit einer Kesselabladung von Narvik, sein. Die Besatzung, die wahrscheinlich aus Norwegern besteht, soll gefangen sein. Das Wachtschiff „Michael Sarg“ ging zwecks Feststellung des Ortes ab. Viel Braut treibt auf dem Meere umher.

London, 10. Juli. (WVB. Nichtamtlich.) Reuter meldet aus Queenstown: Das russische Schiff „Marion Lightbody“, mit Wirtin von Chile nach Liverpool unterwegs, ist von einem deutschen Unterseeboot 60 Meilen von

der Küste von Cork beschossen und versenkt worden. Kapitän und 20 Mann wurden in Queenstown gelandet. London, 10. Juli. (WVB. Nichtamtlich.) Lloyd meldet aus Peterhead: Der russische Dampfer „Anna“, 1000 Tonnen groß, von Archangel nach Hull unterwegs, wurde in Peterhead gelandet. Das Schiff selbst treibt und bildet eine Gefahr für die Schifffahrt.

Die deutsche Antwortnote an Amerika.

Berlin: Zu der deutschen Antwortnote an Amerika äußern sich die Morgenblätter in wichtiger Sinne zustimmend. Der „Berliner Lokalanzeiger“ ist in Form und Inhalt der Note vorbehaltlos einverstanden. Die Note halte sich ebenso weit entfernt von Annahmigkeit gegenüber den von Amerika ausgesprochenen Wünschen, wie von angestrichelter Rücksichtnahme auf die unvollkommenen Folgen einer unveränderten Fortführung eines Handelskrieges gegen England. Die Hauptsache sagt das Blatt, daß der deutsche Rechts- und Interessenpunkt im Kampfe der Meinungen der neutralen Staaten gegenüber nicht aufgegeben wird. Es handelt sich um die Frage, ob es möglich sei, berechnete Ansprüche der Neutralen als es bisher geschehen war, unter grundsätzlicher Haltung der deutschen Seekriegsführung zu schützen. Der Hinweis über den Standpunkt Deutschlands bei der Durchfuhr des jetzigen Handelskrieges, wie er uns von England gezwungen worden ist, und daß wir von ihm nicht ablassen können, wenn anders das Wohl und Wehe des deutschen Handels nicht preisgegeben werden soll, wird den Amerikanern einmal in so schlüssiger und überzeugender Weise gesagt, daß sie bei einigem Willen zur Unbefangtheit dazugehen werden vorbringen können. — Die Note zeigt den Amerikanern auf das deutlichste, daß die deutsche Regierung bemüht ist, mit den Vereinigten Staaten auch jenseits der Berge Friede und Freundschaft zu halten. Nur liegt es an ihnen, die Vorschläge zu prüfen und den Weg der Verständigung betreten, den die deutsche Antwortnote, wie uns scheint, in bester Weise gegeben hat.

Italien.

WVB. Bern, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Das „Giornale“ in Florenz meldet, daß die dortige sozialdemokratische Parteileitung einen Kriegsfreiwilligen aus der Partei ausgeschloffen habe, weil eine freiwillige Werbung zum Kriegsdienst gegen die Parteigrundsätze der Sozialisten verstoße.

Die ungeheuren italienischen Verluste an der Isonzofront.

Lugano, 10. Juli. (Rtr. Bln.) Die ungeheuren Verluste der Italiener an der Isonzofront werden von hier angelommenen Familien eines italienischen Offiziers bestätigt. Danach verloren allein die hier ins Feuer geschickten 20 Kompagnien militärisch organisierter Jollwächter 80 Prozent ihrer Mannschaften. Der General, der die aus hervorragenden Mannschaften bestehenden, aber in natura Krieg ganz ungeeigneten Kompagnien ins Verderben trieb, erhielt eine Arreststrafe. Aus den Verbleibenden Finanzkompagnien läßt sich auf die der anderen italienischen Truppen schließen.

Italien und Griechenland.

Athen, 9. Juli. Ein unter griechischer Flagge schiffender Dampfer, der eine Ladung Benzin und Öl an Bord hatte, in den griechischen Gewässern von einem griechischen Schiff aufgebracht und nach Korfu geschleppt worden. Die angestellte Untersuchung ergab, daß das Schiff „Gianio“, hieß, zur italienischen Kriegsflotte gehörte und von einem aktiven italienischen Marineoffizier befehligt wurde. Wegen dieser Feststellung muß die Angelegenheit auf diplomatischem Wege geregelt werden. Der Mißbrauch der griechischen Flagge durch die italienische Kriegsflotte wurde dem Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu entsenden und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen. — Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen an der Dubissa-Linie haben unter vielfachen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Defensiv, die mit starken Gegenstößen beantwortet wurde, zur Offensiv übergegangen.

Aus der ersten Periode sei ein Gefecht herangeführt, das für die damaligen Kämpfe an der Dubissa geschätzt ist und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Waffen aufwies. Die Russen, die auf den West der Dubissa Stellung und besonders des sie beherrschenden Straßentpunktes Koffienie den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Kerntruppe heran: die aus vier Infanterie-Regimenten und der zugehörigen Artillerie bestehende kaukasische Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch 15 Kavallerie-Division, auf Koffienie los, wurde aber am nächsten einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Artillerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit wurde um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuführen einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 23. Mai trafen die Feinde über den Fluß herüberkommen und sich Koffienie Norden her zu nähern. Nachts aber wurde der Gegenstoß unserer Truppen um den westlichen Flügel des Gegners umgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde brach das Verhängnis los. Starkes Artilleriefeuer aus unserer Stellung nördlich von Koffienie ergoß sich auf die feindlichen Schützengräben. Gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die Platte der russischen Stellung und zerschlug auf. Ohne ernstlichen Widerstand zu leisten, flohen die Russen nach der Dubissa zurück, um sich zunächst unserer Artilleriewirkung zu entziehen. Erst im Walde auf dem West der Dubissa setzten sie sich wieder fest. Nun machte sich der Druck unserer von Süden her vorgehenden Truppen geltend. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie von Norden gegen den Rücken ein.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Rußland war, die Dubissa-Linie zu besetzen und Libau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkeln bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Die deutschen Truppen haben nicht nur im Marschieren und im Kampf gegen einen stellenweise weit überlegenen Feind Hervorragendes geleistet, sondern auch einen schönen und wertvollen Teil des russischen Bodens besetzt. Das südliche Rußland ist landschaftlich von hohem Reiz. So sehr die kräftigen Hügelketten, die ragenden Wälder, die reich verstreuten Buschgruppen, die zahllosen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Krieger das Leben erschweren, so sehr entzücken sie den friedlichen Beschauer. Dabei nehmen sie dem Lande doch nicht den Reiz der ungeheuren Weite. Man braucht nur einen mäßigen Berg zu ersteigen, um einen herrlichen Rundblick in weiten Fernen zu genießen. Es ist wahrlich leicht zu verstehen, daß sich hier einst Deutsche niedergelassen haben. Leider merken hier von uns keine Truppen sehr wenig oder nichts. Die dünne deutsche Oberhäute ist zum Teil verschwunden, als der Krieg in die Nähe kam, und die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfreundlich. Besonders über die Feindseligkeit und Spioniererei der Letzten, die ja jederzeit von den Russen gegen die Deutschen aufgebracht und revolutioniert wurden, klagen unsere Soldaten sehr. Weiter südlich bei den Altaiern ist's aber auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Landschaften, die außerhalb der wenigen Güter kaum einen nach deutschen Begriffen anständigen Haus, selbst in den großen Ortschaften keine ordentliche Wirtschaft aufweisen, ist für die Okkupationstruppen alles eher als angenehm. Die russische Regierung hat diese ursprünglich reiche Gegend wohl absichtlich stiefmütterlich behandelt, sie mit Straßen und Ei-

senbahnen äußerst kärglich versehen. Die Abneigung gegen die deutsch-baltischen Großgrundbesitzer und die Furcht vor einem deutschen Einmarsch mögen da Hand in Hand gegangen sein. Immerhin war das Land noch nicht so verarmt, daß nicht bedeutende Vorräte an Lebensmitteln, Vieh, Feder, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können.

Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich die Einnahme des großen Handelshafens Libau. In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Exportwaren gefunden, die uns sehr zu statten kamen und den Schwundverlusten der russischen Marine zum Trost munter nach Deutschland befördert werden. An Schanz- und Werkzeugen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt war, wird vom deutschen Goubernement weiterbetrieben, ebenso werden in Libau jetzt für unser Heer angefertigt: Ketten, Beschläge, Stacheldraht. Eine Sattlerei und Gerberei sind im Gange; schließlich eine große Metzgerei zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier oben eine vorzügliche Organisationsarbeit, die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Vorräte der russischen Regierung am völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Libau hat Assignate ausgegeben, die als Zahlungsmittel dienen: die Libauer Bank beleihet die Requisitionsscheine mit 10 vom Hundert. Der Stadt ist keine Kontribution auferlegt worden, sie hat nur Verpflegungszuschüsse an die requirierten Truppen zu zahlen. Diese werden für ihr tägliches Zinsessen und ihre Mähen hübsch belohnt. Sie haben wohl allen Truppen im Osten das angenehmste Leben. Libau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit barocken Willenstraßen, schönen Anlagen und herrlichem Stände, die Russen, zumal die Beamten, sind meist geflohen.

Allein der Einfall in Rußland hat uns nicht nur wirtschaftliche Vorteile mannigfacher Art gebracht und ein wertvolles Stück Rußlands in die Hand gegeben, sondern er hat auch militärisch den bedeutenden Erfolg erzielt, daß der

Die Dardanellenkämpfe.

Konstantinopel, 9. Juli. (W.F.V. Nichtamtlich.) Von
Konstantinopel zurückgekehrt, sagte
antoniopeler Deputierter Dschahid über seine dort
gemachten Eindrücke: Ich kehre voll Stolz, Hoffnung und
Zurück. Wenn ich die bisher zu Lande und zu Wasser
geführten Operationen überblicke, für die der Feind
eine Flotte, Johann eine etwa 300 000 Mann
starke Armee heraufgeführt, die reichlich über jedes Kriegs-
gerät verfügte und von Kriegsschiffen unterstützt
zu werden schien, so ist es ein Wunder, daß er nach
wenigen Tagen nicht im Stande war, auch nur
ein kleines Dorf zu nehmen und auf einem kleinen
Gebirgszweig von einem Kilometer bei Sedd-al-Bahr ein-
zunehmen, kann ich nur feststellen, daß auch in Zukunft
das Gelingen jedes Vorstoßes unmöglich sein wird.
Der Schlüssel zum Erfolg der Türken liegt in der
Organisation aller Zweige der Armee, die wie
eine arbeitende Maschine funktioniert und die, um
den Nation neues Leben zuzuführen, alles, vom
einfachen Soldaten, vom Automobil bis zum
Dienst dieser Sache stellt und selbst die alten,
hungrigen unbenutzten türkischen Mörser wieder ge-
brauchen zu lassen verstand.

Dardanellenflotte und ihre Verluste.

Perdant, 10. Juli. (Atr. Bln.) Der Marinejäger der „Times“ teilt mit, daß an den Operationen vor Dardanellen mehr als 40 Schiffe sich beteiligten: 7 Linien- und 7 Kreuzer, von denen 5 untergingen, 7 Torpedoschiffe, von denen eins unterging, 9 Kreuzer, 3 französische Kreuzer, 1 russischer Kreuzer, 1 Monitor und 5 Torpedosäger.

Die gute Arbeit der Türken.

Paris, 11. Juli. (Nichtamtlich.) Der nach den
ellen entandte Sonderberichterstatte des Journal
seinem Blatte, wie die erste Landung des
tionskorps am 25. April erfolgte. Um dem
er Armee die Landung zu ermöglichen, hatten sich
englische Freiwillige angeboten, als erste an
zu gehen, um die weitere Landung zu decken. Sie
in den frühen Morgenstunden des 25. April an Bord
unseres „Riverblode“ gebracht, der mit Wasserdampf
aus das Ufer zulete und am Strand auffuhr. Die
der stützten sofort aus dem Dampfer hervor und
von einem höllischen Feuer der Türken,
gezeichnet verschanzt waren, empfangen. Die
der hielten Stand, bis unter dem Schutze des gestran-
„Riverblode“ Verstärkungen herankamen. Der Kampf
der West der ersten Stellungen dauerte zwei Tage.
en 6000 Engländern sei kein einziger
leben geblieben. Auch jetzt, so erzählt der Be-
tatte, falle bei jeder Landung ein großer Teil der
schaften, da die Landungsstellen unter türkischem
liegen.

Unter diesen Umständen legten die Russen den Kampf weiter fort. Sie vermochten auch die als Brückenkopf im Westufer stark ausgebaute Stellung nicht zu nehmen. In lästigem Anlauf überwandnen unsere tapfersten Mann die Drahthindernisse, und nun stürzten die russischen Massen über das Thal der Dubissa zurück, im wirksamsten unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlverwundete brachen im Flusse zusammen und ertranken, oder auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen Schuß. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter anklopfender Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Russen vorging. Wiederum häuften sich die Verluste. Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur nur von kampfswilligen Schützen zu retten vermochten. Befehls- und 15 Maschinengewehre stieben in un-geordnet. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so die Kavallerie mindestens die Hälfte ihres Bestandes. Die Brigade war für längere Zeit geschwächt und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften aufgefüllt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten, zogen schließlich in ihre Stellungen ein. Weitere Gleitsüberflucht war herbeiwiegend.

Die Siegesüberzüge war getrieben. Die feindliche nachgelassene Vorposten gegen den immer von andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrmals der Werte ausgeführt. Am 3. Juni setzte dann eine Kameerobertkommando geleitete Offensive auf der gan- nante ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches vorwärts schob. Wir kamen über die Dabissa hinaus, in in hartnäckigen schweren Kämpfen den Übergang den Windmühlkanal, besetzten die vielumstrittene blut- te Höhe 145 bei Rubie, schoben uns soweit an Szawie, daß unsere schweren Geschütze schon in die Stadt hin- ein, und nahmen kurze, 12 km nordwestlich von Szawie; 4. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Weitere bleibt abzuwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen erlitten. In der Schlacht von Tschurkowskaja sind sie mit ihrer schweren Artillerie sehr vorzudringen und mit Offizieren sehr knapp. Voraussichtlich ist unter 14 000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren gefangen genommen wurde. Das scheint Anzeichen für den Verfall der russischen Heeresmacht auch an dieser Front zu sein. Sie sollen beobachtet und verwundet werden.

Eine feine Kriegslift.

Konstantinopel, 9. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Reili. Eine Mitteilung des türkischen Hauptquartiers vom 6. Juli verweist auf eine allein von unseren Heinden zur Beschießung unserer Stellungen bei Ari Burnu und den Dardanellen angewandte Kriegslift. Es benötigte ein feindlicher Monitor ein Hospitalschiff als gelegentlichen Schild, um auf unsere Stellungen zu feuern. Wir beurteilen aufs schärfste dieses schimpfliche Vorgehen, das die üblichen Praktiken am besten beleuchtet, die von den Franzosen angewandt werden, um einen ritterlichen, mutigen Feind anzugreifen.

Aus Rußland.

Budapest, 10. Juli. (Str. Bln.) Wie die Bukarester Zeitung „Kolbaba“ meldet, sind in Rußland neuerdings 8 Dumaabgeordnete verhaftet worden.

Kopenhagen, 9. Juli. (Str. Frkf.) Die Gefessenen der zu Bergwerksarbeit verurteilten fünf sozialdemokratischen Dumamitglieder ersuchten laut „Arbejds Brevnia“ die Kasse der Reichsduma unter Vorlegung schriftlicher Vollmachten ihrer Ehegatten um Auszahlung des diesen zustehenden fälligen Dumamitgliedsgebhalts. Die Auszahlung wurde mit der Begründung abgelehnt, die verhängte Strafe bewirke den Verlust aller Bürgerrechte, mithin den bürgerlichen Tod, und Vollmachten verlohren ihre Gültigkeit, wenn der Inhaberkel tot sei.

Die Rämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 10. Juli. (H.F.B. Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers: An der Kaukasusfront wurde der Angriff einer starken feindlichen Abteilung, die die Kavallerie des Feindes auf dem Rücken am linken Flügel bedrücken wollte, blutig zurückgeschlagen. Der Feind hatte mehr als 100 Tote und ebensoviel Verwundete. Unsere Kavallerie verfolgt die Russen.

Die Lage an der bessarabischen Grenze.

Chernowih, 10. Juli. (Str. Post.) In der bessarabischen Front versuchten die Russen wieder mit starken Kräften in die österreichisch-ungarischen Stellungen einzudringen, wurden aber wieder mit schwersten Verlusten zurückgewiesen. Die Russen hatten auch hier die Kriegsliste gebraucht und harmlos aussehende Soldaten als Bauern verkleidet zu den österreichisch-ungarischen Gräben herangeschickt; als sie in der Nähe angelangt waren, begannen sie Handbomben zu werfen, worauf hinten bewaffnete Russen heranrückten. Die österreichisch-ungarischen Truppen schlugen den Angriff blutig zurück. Die Russen im bessarabischen Gebiet treffen anscheinend Maßnahmen zum völligen Rückzug. Die österreichische Artillerie hat wieder im Rokitagelände befindliche größere feindliche Ansammlungen unter anscheinend größeren Verlusten zerstreut.

Warschau.

Petersburg, 10. Juli. (WFB. Nichtamtlich.) Der „Njetch“ stellt fest, daß Warschau nunmehr von der Zivilbevölkerung und den Regierungsorganen geräumt sei.

Petersburg, 10. Juli. (BZ. Nichtamtlich.) Die Synode hat auf Grund eines Zarenfufes einer „Hetsch“-Mel-
dung zufolge angeordnet, daß die Festtage des heiligen Bildes
von Kasan im ganzen russischen Reiche mit Bittgebeten
abgehalten sind, um den Schutz Gottes in schwieriger Lage
zu ersuchen.

Die militärische Erschöpfung Serbiens.

Wien, 10. Juli. (Chr. Frst.) Die Wiener Allgemeine Zeitung meldet aus Sofia: Kurz vor Ausbruch des Krieges zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn richtete der Zar ein eigenhändiges Schreiben an den König Peter von Serbien. In diesem Brief theilte der Zar dem König mit, daß nunmehr das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg sicher sei. Er forderte den König auf, dafür Sorge zu tragen, daß gleichzeitig mit der Kriegserklärung Italiens gegen Oesterreich-Ungarn eine heftige serbische Offensive gegen die habsburgische Monarchie in Angriff genommen werde. — König Peter beantwortete dieses Schreiben verneinend. Er erklärte, er fühle sich tief unglücklich, dem Wunsche des Zaren nicht Folge leisten zu können; allein die serbische Armee habe so große Verluste erlitten, leide noch immer so sehr unter den Seuchen, verfüge über so geringe Vorräte an Munition und Kriegsmaterial, daß die Aufnahme einer kräftigen Offensive zu einer Katastrophe werden könnte. Es sei ihm unmöglich, dafür die Veranantwortung zu übernehmen. Dieses Verhalten des Königs rief in russischen Regierungskreisen tiefste Unzufriedenheit hervor, die sich auch sehr bald in der Presse äußerte.

Die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen.

London, 10. Juli. (Rtr. Fests.) Die Times meldet aus Sofia vom 6. d. M.: Der rumänische Gesandte Derusski ist gestern nach Sofia zurückgekehrt und heute von dem Ersten Minister empfangen worden. Bisher sind noch keine weiteren Schritte mit Bezug auf eine zu erwartende Uebereinkunft zwischen Rumänien und Bulgarien unternommen worden. Es verlautet jedoch, daß Rumänien die Absicht habe, Bulgarien gewisse Zugeständnisse zu machen. Die Unterhandlungen mit der Türkei wegen der Uebergabe der Eisenbahn von Dedeağatzi an Bulgarien sind offenbar zum Stillstand gekommen.

Ein großer englisch-französischer Kriegsrat.

London, 10. Juli. (Str. Press.) Wie das Pressbureau mittheilt, haben die Minister Asquith, Crewe, Fisher und Balfour am Montag England verlassen, um am Dienstag eine Konferenz mit Bidani, Delcassé, Millerand, Augagneur, Thomas und Joffre abzuhalten, an der auch French teilnimmt.

Die Kapulation der Deutschen in Südwestafrika.

WTB. London, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Reuters
Sonderdienst meldet aus Kapstadt:

Botha verlangte die Uebergabe der Deutschen bis zum 9. Juli 5 Uhr nachmittags, widrigenfalls der Angriff beginnen werde. Die Deutschen sahen ein, daß sie keine Hoffnung auf Entkommen hatten, und nahmen deshalb das Ultimatum an. Die gesamte deutsche Streitmacht, die nach der Union gebracht wird, soll gefangen gehalten werden, bis der Krieg beendet ist, außer den Gefangenen, die in dem vorgezeichneten Bezirk auf Ehrenwort freigegeben werden.

Dieselbe Quelle meldet aus Pretoria: General Botha berichtet, daß die Umzingelungsbewegung sehr schwer durchzuführen war. Man mußte unausgesetzt Tag und Nacht marschieren und lange Strecken ohne Wasser in großer Geschwindigkeit durchmessen. Eine berittene und eine unberittene Infanterie-Brigade bleiben vorläufig in Natal.

Gemäß den Uebergabebedingungen werden die Offiziere der aktiven Truppen ihre Waffen behalten. Sie können gegen Ehrenwort ihren Wohnplatz unter gewissen Einschränkungen auswählen. Die übrigen Gefangenen werden in Orten, die die Union ihnen anweist, interniert. Die Reservisten aller Waffen werden ihre Waffen abliefern, Paroleformular ausfüllen und nachher wieder nach ihren Wohnorten zurückkehren können, um den gewohnten Berufen nachzugehen. Die Offiziere dürfen ihre Pferde behalten. Polizeitruppen werden wie aktives Militär behandelt. Die bürgerlichen Behörden können nach ihren Wohnorten zurückkehren, nachdem sie die Paroleerklärung unterzeichnet haben, aber ohne ihr Amt ausüben und Gehaltsansprüche an die Union stellen zu können. Alles Kriegsmaterial wird an die Union abgeliefert. In dem Paroleformular verpflichtet sich der Unterzeichnete, die Feindseligkeiten während des gegenwärtigen Krieges nicht wieder aufzunehmen. (Diese Neutermeldungen beweisen, daß die Uebergabe an die erdrückende englische Uebermacht unter sehr ehrenvollen Bedingungen erfolgt sein muß. Ann. d. WTB.)

Der Tod des Herrenhaus-Präsidenten.

W.D. Berlin, 11. Juli. Der Präsident des Herrenhauses, Herr v. Wedel-Piesdorf, ist am 11. Juli, vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in seiner Wohnung, Leipziger Straße 3, verstorben.

Telephonische Nachrichten.

Die russ. Offensive zum Stehen gebracht.

Wien, 12. Juli. Aus dem r. t. Prejquartier wird gemeldet, daß die Isthm nördlich Prasnitz und in der Buggend mit verzweifelten Anstrengungen unternommene russische Offensive durch die österreichische und deutsche Armee zum Stehen gebracht sei.

Der französisch-englische Kriegsrat.

Berlin, 12. Juli. Verschiedene Blätter melden aus London: Der große Kriegsrat, der gegenwärtig in Calais zwischen den englischen und französischen Befehlshabern stattfindet, wird lebhaft besprochen. Die Beschlüsse werden geheim gehalten. Nur soviel werde laut, daß Deutschland Ende des Monats 300 000 Mann frische Truppen an die Westfront werfen werde, um Calais und Verdun zu nehmen. Kitchener habe deshalb zu Anfang August die Ankunft von 100 000 Mann neuer Truppen angekündigt.

Warum hilft Italien nicht?

WAZ. Paris, 12. Juli. Im Figaro vertritt Hon-
toux die Meinung, es sei an der Zeit, daß Italien
im Orient zu Hilfe komme, damit man mit Kon-
stantinopel fertig werde. In Frankreich habe man ein
Ereignis dringend notwendig. Italien sei bereit und könne
zu Hilfe kommen; warum zögere es noch?

Zusammenkunft der neutralen Balkankönige.

Wien, 12. Juli. Die Tribuna bringt eine amtlich noch nicht bestätigte Nachricht aus Sofia, wonach die Herrscher Rumäniens und Bulgariens in Athen zusammentreffen und König Konstantin einen Besuch abstatten wollen. Die Minister des Kaisers Rumäniens, Bulgariens und Griechenlands würden der Zusammenkunft beizuwohnen, bei der sich auch Serbien einfänden wird. Die Zusammenkunft würde bereits stattgefunden haben, wenn das Befinden König Konstantins es gestattet hätte.

Vergebliche Mühe Englands.

Berlin, 12. Juli. Ueber die Mission unserer Unterseeboote heisst es: England weiss sehr gut, warum es den amerikanischen Präsidenten als Vorstand benutzen möchte, um den von unseren Unterseebooten geführten Handelskrieg zu beseitigen und wieder Lust zu bekommen. Aber Deutschland wird unerlässlich an seinem Programm festhalten.

Deutschland und Rumänien.

Chiasso, 12. Juli. Corriere della Sera meldet aus Bukarest, die deutsche Propaganda sei leider erfolglos. Bratianu begünstige die deutschen Broschüren mit Anoriffen gegen Philipescu und Ionescu.

BUDAPEST, 11. Juli. (Nichtamtlich.) Sämtliche Blätter besprechen die in dem amtlichen Bericht angekündigte Rekorderte von 45,9 Millionen Meterzentner Weizen gegen 28,64 Millionen im Vorjahre. Sie erklären, der Ernteerfolg mache die Aus Hungerspläne der Feinde zu schanden. Der Unterschied gegen die vorjährige Lage liege nicht allein in der größeren Menge der Broitfrucht, sondern daran, daß man infolge der Erfahrungen des Kriegsjahres gelernt habe, den Verbrauch angemessen zu regeln.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

1: **Nettert**, 9. Juli. Der Vizewachtmeister Georg Gerner von hier hat das Eisene Kreuz erhalten. Er steht bei der 1. Landsturm-Batterie des 18. Armee-Korps. Er ist der dritte aus der Gemeinde, dem diese Auszeichnung verliehen wurde.

1: **Fulda**, 9. Juli. Das diesjährige gütliche Frühjahrs- und Sommerernte hat u. a. eine außerordentlich starke Vermehrung der Kreuzottern in unserer Gegend zur Folge gehabt. So weist der Landrat des Kreises Fulda auf diese Zunahme dieses giftigen Reptils hin und setzt für die Erlegung desselben pro Stück eine bestimmte Prämie aus.

Ans Bad Ems und Umgegend.

Kurtheater. Unter Hinweis auf das Gastspiel „Iphigenie auf Tauris“ bringen wir nachstehende Besprechung der 3. Stg. über dieselbe Vorstellung in Namur: Mehr als 1000 Feldgrau wandelten in dem Licht eines herrlichen Sommertages aus den Mauern der Festung hinauf auf die Zitadelle, um dort in dem Freilicht-Theater einer Aufführung Wiesbadener Künstler beizuwohnen. Ganz wie in Friedenszeiten strömte es herbei, zu Fuß, im Wagen, im Auto. Nur daß die farblich-bunten Kleider der Damenwelt nur ganz vereinzelt vertreten waren. Grau war alles, von der Uniform der Befahrung bis zur Lackierung der Automobile. Die einzige Ausnahme bildeten wohl die weißen Verbände der Verwundeten, denen man freien Zutritt gewährt hatte. Die Preise waren sehr niedrig gehalten, so daß denn auch der weite Raum bis aufs letzte Plätzchen gefüllt war. Von den Plätzen aus konnte man rechts und links weit in das fruchtbare Land hineinschauen, durch das sich das weiße Silberband der Naars schlängelt. — Die Vorführung wurde von der Kapelle des Artillerie-Bataillons durch die gut geklingelte Overture zu „Iphigenie auf Tauris“ von Gluck eingeleitet. Dann sah man Goethes „Iphigenie auf Tauris“, dargestellt von Frä. Eichelsheim sowie den Herren Bollin, Robins und Albert vom Hoftheater in Wiesbaden, denen ein selbstgegründeter „Dress“ (Herr Gantjes-van Gils) zur Seite stand. Das Schauspiel wurde auf der geschmackvoll mit lebendigem Grün dekorierten Bühne eindrucksvoll gespielt. Die Aufführung, die ohne Pausen stattfand, ergiebt denn auch bei den Zuschauern reichen Beifall. Es ist das man diesen ersten Versuch einer größeren Aufführung in Namur als wohl gelungen bezeichnen kann.

Da diese Woche (am Donnerstag) nach ein zweites Gastspiel (Frau Käthe Vast mit dem Lustspiel „Die große Leidenschaft“ von Auernheimer) stattfindet, bei dem naturgemäß keine Abonnements gelten, wird die Direktion dafür sorgen, daß in späteren Vorstellungen wieder vorjähr. Abonnementskarten verwendet werden können.

Goldenes Ehe-Jubiläum. Herr Superintendent und Königl. Kreis-Schulinspektor Heinrich Meier-Peter in Göttingen a. M. und seine Gemahlin Caroline geb. Gräfe-Seege feiern heute hier in der „Stadt Wiesbaden“ ihre Goldene Hochzeit. Dem Jubelpaare, das zum 27. Male in Ems zur Kur weilte, wurde heute morgen ein Ständchen gebracht. Herr Meier-Peter ist Ehrenbürger der Stadt Göttingen und Inhaber mehrerer Orden, u. a. des Roten Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

L. 5202.

Diez, den 10. Juli 1915.

Bekanntmachung.

Auf dem Hof Liebened, Kreis St. Goarshausen, sind in der Nacht vom 27. auf 28. v. Mts. folgende drei politische Arbeiter entwichen:

Simon Golobierosky, 52 Jahre alt,
Felix Golobierosky, 18 Jahre alt,
Helene Golobierosky, 17 Jahre alt.

Ich ersuche Ermittlungen anzustellen und, falls dieselben dort angetroffen werden, sofort hierher telegraphische Nachricht zu geben.

Der Königl. Landrat,
J. B.
Simmernann.

Königliches Kurtheater Bad Ems.

Direktion Hermann Steingoetter.

Montag, den 12. Juli 1915, abends 8 Uhr.

Gastspiel

von Mitgliedern des Kgl. Hoftheaters Wiesbaden.

Iphigenie auf Tauris

In der Besetzung der denkwürdigen Aufführung zu Namur am 4. Juli 1915.

Donnerstag, den 15. Juli, abends 8 Uhr

Einmaliges Gastspiel von Käthe Basté vom K. K. priv. Theater in der Josefstadt in Wien mit eigenem Ensemble:

Die grosse Leidenschaft

Lustspiel in 3 Akten von Raoul Auernheimer.

Gewöhnliche Preise. Alles Nähere die Theaterzettel.

Anführungs-Bestimmung

zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung unversponnener Schafwollen.

Unter § 2, Absatz 1, Ziffer II der Bekanntmachung, sowie unter Ziffer II der Meldebefehle für unversponnene Schafwollen, fallen außer rohweißen, auch alle farbigen und aus verschiedenfarbigen Wollen zusammengesetzten Wollpartien.
Coblenz, den 12. Juli 1915. (6514)

R. Preuß.

Kommandantur von Coblenz und Ehrenbreitstein.

Offenlage der Gemeindesteuerliste für 1915.

Gemäß § 80 des Einkommensteuergesetzes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Liste derjenigen Steuerpflichtigen, die mit einem Einkommen von 660—900 Mark veranlagt sind, in der Zeit vom 14. bis einschließlich 28. Juli d. Js. zur Einsicht offen liegt.

Gegen diese Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist der Einspruch zu, der bei dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission zu Diez anzubringen ist.

Bad Ems, den 10. Juli 1915.

Der Magistrat.

Offenlage der Gewerbesteuerrolle.

Gemäß § 31 des Gewerbesteuer-Gesetzes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Gewerbesteuerrolle der Stadt Bad Ems vom 20. bis einschl. 27. Juli d. Js. im Rathause—Statthalter-Schre—zur Einsichtnahme der Gewerbesteuerpflichtigen der Stadt Bad Ems ausliegt.

Bad Ems, den 10. Juli 1915

Der Magistrat.

Eingereichungen von Rechnungen.

Um Einreichung der Rechnungen über Arbeiten und Lieferungen im abgelaufenen Vierteljahr für die Stadt und die Betriebsanstalten (Schlachthof, Wasserwerk, Kanalisationswerk und Volksbad), wird ersucht. Ebenso wird ersucht, die Rechnungen für die Kaiser-Friedrich-Schule und für die höhere Mädchenschule an die Leitung einzusenden.

Bad Ems, den 5. Juni 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf die für den hiesigen Bezirk genehmigte Kollekte des Vereins Rippelschmiede Frankfurt am M. wird hiermit empfehlend aufmerksam gemacht. Erhebung wird in der Zeit vom 10. Juli bis 7. August d. Js. erfolgen.

Diez, den 8. Juli 1915.

Der Bürgermeister.

Scheuern.

... Sie ist die schönste und beste, die uns bisher zu Gesicht gekommen ist. Tztllich ist die Kriegsgeschichte bestens bearbeitet.

Pädagogische Blätter, München.

Bongé illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914/15 in Wort u. Bild

unter Mitarbeit von Generalleutnant Baron v. Ardenne, Generalleutnant v. Dindlage-Sampe, Excellenz Junghoff Pascha, Generalleutnant Heinrich Rohne, General der Infanterie von Janson, Oberstleutnant Hermann Frobenius, Graf Ernst zu Reventlow, Fregattenkap. Paul Walther u. a. m.; Maler Prof. Carl Becker, Maler Prof. Ludwig Dettmann, Maler Prof. A. Heber, P. Halle, Maler Prof. Anton Hoffmann, Maler Prof. Georg Koch, Maler Prof. Karl Pippich, Maler Prof. Willy Stöwer, Maler E. Heims, E. Himmer u. a. m.

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Pläne, photographische Aufnahmen.

Farbige Kriegsbilder.

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Kämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften. Die Namen unserer Mitarbeiter bürgen dafür, daß der Zusammenhang, die Beweggründe und Ziele der kriegerischen Maßnahmen von bedeutenden Fachmännern, die zugleich Schriftsteller hervorragenden Rufes sind, klar und fesselnd dargelegt werden. Die für den illustrativen Teil gewonnenen Künstler befinden sich zum Teil selbst auf den Kriegsschauplätzen. Das Werk ist somit die wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges. Jede Woche ein Heft zum Preise von 30 Pfg. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung oder Postanstalt entgegen. Falls solche am Ort nicht vorhanden, wende man sich an den Verlag.

Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin W. 57.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt Expedition der Zeitung.



Keine abfärbende Wassercrème!

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch Schuhfett und Seifenpulver Schneekönig (erstklassige Ware) u. Weichenseifenpulver Goldperle.

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württbg.)

Danksagung.

Für die wohlwollenden Beweise bei Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben schlafenden, des

Schlossermeisters

Herrn Karl Harbach

sowie für die überaus reichen Blumen- sowie für das liebevolle Grabgeleit der Feuerwehr, des Kriegervereins Germania des Schützenvereins ist es mir nur auf Wege möglich, allen recht innig zu danken.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Frau Emma Harbach, geb. Engel

Bad Ems, den 11. Juli 1915.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere herzengute Mutter, liebe Tochter, Schwägerin und Tante

Ruise Schlan,

geb. Hubert,

nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden am 6. Juli im Alter von 83 Jahren

in Göttingen entschlafen.

Göttingen, den 11. Juli 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Friedrich Schlan u. Kind, Bad Ems.

Familie Hubert.

Die Beerdigung findet Dienstag mittags 3 Uhr

besondere Einladungen ergehen nicht.

Keine Fleischteure

Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse, es die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche es in ungesalzenem Wasser. Zusatz von à Person einen gehäuften Teelöffel (Gramm) Ochsen-Extrakt, Kartoffeln und nach Belieben auch etwas Speisefett zusammen zugedeckt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffelbrühe erhält dann durch den Ochsen-Extrakt Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen Suppe, und die nicht zerkochten Teile der Gemüsebrühe haben Geschmack und Aussehen von Fleischbrühe angenommen. Ochsen-Extrakt ist zu beziehen durch Detail-Geschäfte

in Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.—

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona

Arbeiter,

über 17 Jahre alt, möglichst militärfrei, gesund, Gelegenheit und einfache Verpflegung evtl. auf Vorhanden.

Gewerkschaft Kärfernburg, Nassau

Für die erblindeten Kriegsinvaliden

des Landheeres und der Flotte gingen weiter ein

Vom Schützenverein Ems

bereits eingegangen

zusammen

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der

Warm zu empfehlen ist Zuckers Patent-Medizinale-Salbe gegen unreine Haut, Mitefser,

Pickel,

Ausdrücken, Austeilen usw. Spez.-Arzt Dr. W. (In drei Stärken, à 60 Pfg., M. 1.— u. M. 1.50.) Dazu Zuckers-Creme (à 50 u. 75 Pfg. je Dose) in Ems bei H. Roth; in Diez bei S. Berninger.

Gebildetes Mädchen, 20 J., sucht geeignete Stellung. In Geschäft und Haushalt bewandert.

Maria Bauer, Ettlin,

Schinkelstr. 2. (6542)

5-10 M. u. mehr l. Hausf. d. g. zu verbl. Postk. genügt R. Einrichs, Hamburg 15.

Von der Reife

Dr. med.

Spezialarzt für

und Nervenkrankheiten

Coblenz, (verlängerte

Wohnung)

6548

Stundenm.

gekauft.

Mainzerstr. 12.

Haushälterin

bei hohem Lohn

Hotel Hohen

6589

Bad Ems

Bauschule

in Odenbach

Weißer u. Pöhlert

Abt. d. Ausbildung

Ausführliche

Angaben

unter

unserer

Einheit

übertragen.

Sei schneller mit ihnen die Ein-

Amtliche

unserer

unserer

unserer

unserer

unserer

unserer

unserer

unserer